

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **141 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher und Autoren

Führung und Führungsstil in der Armee

Grundlagen und Analyse aus sozialwissenschaftlicher Sicht. Dissertation von Dr. Willi Menth an der Universität Basel. 345 Seiten. Nunningen SO 1974.

Die von den Professoren Dr. W. Hill und Dr. K. Eichenberger begutachtete Dissertation, die in Buchform erschienen ist, befaßt sich, von den Grundlagen des Schweizer Wehrwesens ausgehend, mit einer gründlichen Analyse der Voraussetzungen und Möglichkeiten eines den neuzeitlichen Verhältnissen angemessenen und differenzierten Führungskonzeptes im Milizheer. Der Autor, Milizoffizier und Einheitskommandant, ist bestrebt, eine bessere Synthese sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse und militärischer Führungsbedingungen zu finden.

Im Zuge der Entwicklungsvorgänge unserer Zeit haben sich die Führungsfunktionen gewandelt. Die Führung ist allgemein und besonders in menschlicher, intellektueller und technischer Hinsicht anspruchsvoller geworden. Die Ursachen des Wandels sind vielfältiger Natur. Sie liegen vor allem in den gesellschaftlichen Veränderungen, im technischen und wirtschaftlichen Wachstum, in den Auswirkungen breiter Information sowie schlechthin in den heutigen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Die hierarchischen Strukturen sind verflochtener, Einsicht und Motivierung wichtiger geworden als Zwang und äußere Respektmittel. Das Bedürfnis nach Mitwissen, Mitsprache und Mitgestaltung wie auch die immer weiter verzweigte Spezialisierung verdichten die Beziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten in der geführten Gemeinschaft.

Diesen Wandel kann sich besonders auch ein Milizheer nicht entziehen. Die ausgefeilten Funktionen und systematisch geschulten Techniken der militärischen Führung, die sich letztlich auf den Kampf um Leben und Tod bezieht, haben unter allen Führungstätigkeiten stets eine besondere Stellung eingenommen. Unternehmen der Wirtschaft, Verwaltungen und andere Organisationen haben sich vom militärischen Führungsmodell inspirieren lassen, dessen Impulse immer noch wirksam sind. Es sei an die zahlreichen der militärischen Terminologie entnommenen Begriffe der Unternehmungsführung und an deren Modelle erinnert, die aus der militärischen Führung für die zivilen Bedürfnisse entwickelt worden sind.

Mit der breiten Entwicklung von Wissenschaft und Praxis der Unternehmungsführung vermittelt nun aber auch diese fruchtbare Erkenntnisse, aus der die militärische

Führung ihrerseits Nutzen ziehen kann. Es ist daher sehr verdienstvoll, daß sich der Autor in dem hier vorgestellten Buch in umfassender Auslegung aus wissenschaftlicher Sicht mit der militärischen Führungstechnik befaßt. Die Führungstätigkeit der Armee und Militärverwaltung hat sich den Impulsen der neuzeitlichen Betriebswirtschaftslehre nicht entzogen. Das Milizsystem schafft für diese gegenseitige Befruchtung auch besonders günstige Voraussetzungen. Auf dem Wege der Ausbildung und von institutionellen Verbesserungen können aber, vor allem in der Führung der Truppendienste (Organisation, Administration und Dienstbetrieb), weitere Fortschritte erzielt werden. Menth vermittelt dafür wertvolle und prüfungswerte Anregungen.

Es ist zu wünschen, daß die systematische Darstellung, auch wenn man über die eine oder andere Feststellung und Forderung geteilter Meinung sein kann, die gebührende Beachtung und Auswertung finden wird. Wz.

Kann Europa abrüsten?

Friedenspolitische Optionen für die siebziger Jahre. Herausgegeben von Johan Galtung und Dieter Senghaas. Reihe Hanser 138. 220 Seiten. Carl-Hanser-Verlag, München 1973.

Dieses Büchlein enthält drei Studien, die gemeinsam den Hintergrund der «Europäischen Sicherheitskonferenz» teilen: Johan Galtung's bekannten und schon mehrfach veröffentlichten Aufsatz «Europa – bipolar, bizenitrisch oder kooperativ?», einen Vorschlag zur Institutionalisierung der Sicherheitskonferenz sowie einen Bericht mit dem Titel «Kann Europa abrüsten?». Dieser verdient das Hauptinteresse. Zwar ist er in seinen Auffassungen nicht konsistent, denn der Text bildet das Werk von fünf ideologisch höchst verschiedenartig orientierten Verfassern. Dafür bietet er eine nahezu vollständige Palette sämtlicher Positionen und Theorien der Abrüstung und Rüstungskontrolle und eine in dieser Dichte seltene Fülle von Informationen. Als besonders nützlich erweist sich ein systematisches Inventar von Abrüstung und Rüstungskontrollansätzen (S. 179–214). Die darin aufgeführten zahlreichen Möglichkeiten – und die denkbaren Kombinationen dieser Möglichkeiten – sind vielleicht geeignet, gerade auch das Nachdenken über allfällige schweizerische Beiträge zur Abrüstungsdiskussion anzuregen. f.

Krise und Demokratie

Lebensbewältigung als politische Aufgabe. Von Hans W. Kopp. 40 Seiten. Verlag Paul Haupt, Bern 1974.

In der Schriftenreihe «Eidgenössische Zukunft», Heft 11, veröffentlicht Hans W. Kopp, der den Lesern nicht mehr vorgestellt werden muß, die überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Verfasser im Oktober 1973 im Seminar der Regierungsräte im waadtländischen Jura gehalten hat. Seither ist das Krisenproblem im engeren Sinne aktueller geworden. In einem weiteren Sinne – Währungskrise, Nahost- oder irische Krise usw. – ist sogar unsere relativ verschont gebliebene Demokratie insofern eine, wie Dr. Kopp etwas überspitzt sagt, «institutionalisierte Krise», denn sie hat unaufhörlich mit dem sich

anhäufenden Konfliktstoff fertig zu werden. Sie wird es auch, wenn sie funktionsfähig bleibt, aber sie hat es vielleicht schwerer, ein zur Krisenbewältigung fähiges Krisenmanagement zu betätigen. Für die rechtsstaatliche und demokratische Krisenbewältigung entwickelt nun der geschulte Jurist und Staatsphilosoph eine Reihe von trefflich formulierten Thesen, die sich etwa wie folgt zusammenfassen lassen: Notwendigkeit des wachen Bewußtseins, daß Krisen jederzeit ausbrechen können (Jurafrage, Generalstreik), ausreichende Information, aktiver Föderalismus samt Gemeindeautonomie, Krisenorganisation nur als Übergangsordnung und flexibel genug, klare Prioritätsordnungen. H. B.

Die russischen Panzer

Die Geschichte der sowjetischen Panzerwaffe 1900 bis heute. Von John F. Milsom. 256 Seiten. Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1974.

Die Panzerwaffe der Sowjetunion stellt die größte nichtatomare Offensivwaffe der Welt dar. Die ungeheure zahlenmäßige Stärke wird ergänzt durch die Robustheit der technischen Konstruktionen, die Beschränkung auf wenige Typen von Panzerfahrzeugen, die den taktischen und operativen Forderungen des modernen Kampfes angepaßt sind, eine zweckmäßige logistische Infrastruktur und schließlich eine ebenso einfache wie logische Organisation und Gliederung der Verbände. Mag sein, daß die einzelnen Panzertypen gegenüber den entsprechenden Modellen der westlichen Produktion einzelne technische Unzulänglichkeiten und Nachteile aufweisen, nicht zuletzt in Bezug auf den Bedienungskomfort, doch dürften diese angesichts des Masseneinsatzes kaum ins Gewicht fallen. Jedenfalls haben die sowjetischen Konstrukteure immer wieder bewiesen, daß sie in der Lage sind, ausgezeichnete Panzerfahrzeuge zu konstruieren, die denjenigen des Westens ebenbürtig oder gar überlegen sind. Es sei lediglich an den T34 und den «Josef Stalin» des Zweiten Weltkrieges erinnert.

Der erste Teil des vorliegenden Buches vermittelt einen umfassenden Überblick über die gesamte Entwicklungsphase unter Berücksichtigung der technischen, industriellen, politischen und militärischen Komponenten. Der zweite Teil beschreibt die Entwicklung der verschiedenen Kategorien der Panzerfahrzeuge bis zum heutigen Tag. Die technischen Angaben im Text werden durch eine vollständige Datentabelle für die einzelnen Panzertypen ergänzt. Das ganze Werk ist mit 370 Abbildungen reich illustriert, darunter Bildern, die wohl qualitätsmäßig zu wünschen übrig lassen, dafür historisch um so interessanter und zu Recht aufgenommen worden sind in dieses für jeden sich für die Panzerwaffe interessierenden Leser höchst wertvolle Werk. Oberst i GSt H. Wanner

Der Wind kam von Westen

Von Gerd Kobe. Schriftenreihe des Instituts für Wehrrecht der Universität Würzburg, Band 5. 208 Seiten. Holzner-Verlag, Würzburg 1974.

Ein sympathisches Buch! Der Autor begann als Offizier in der Wehrmacht 1934, wurde 1952 Sachbearbeiter für Ausbildung

im Amt Blank, war also ein «Soldat der ersten Stunde», und trat 1971 als Divisionskommandant in den Ruhestand.

Wir erleben mit diesem Buch jetzt, nachdem sie 20 Jahre alt geworden, den Beginn der Bundeswehr. Die Erzählung handelt von Kalmuth, der als Erster Generalstabsoffizier einer Division und Vater von drei Kindern den Weltkrieg beendet, Landwirt lernt, als Fabrikvertreter in Niedersachsen umherreist und dann von einem Kameraden ins Amt Blank geholt wird, das für den Kanzler Adenauer Verteidigungsfragen bearbeitet. Kalmuth ist Kobe. Seine freie Erzählung gründet auf der Erinnerung und Dokumenten. Sie gibt die wichtigsten Fakten und besser als eine historische Analyse den Geist wieder, der jene Soldaten der ersten Stunde beselte, und die Probleme, um welche sie rangen. Stolz-bescheiden wird vom Mit- und Ineinanderwirken der Soldaten, Stäbe, Familien, Sekretärinnen zwischen 1948 und 1957 berichtet.

General Heusinger, erster Generalinspekteur der Bundeswehr, der in seinem «Befehl im Widerstreit» ebenfalls die Form der freien, aber streng auf historischen Fakten beruhenden Erzählung gewählt hatte, um das Drama der Wehrmacht im Hitlerreich zu vergegenwärtigen, führt treffend in Kobes Werk ein. W

Soziologie radikaler Studentenbewegungen

Eine vergleichende Untersuchung in der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten. Von Klaus R. Allerbeck. 272 Seiten. Verlag R. Oldenbourg, München/Wien 1973.

Noch Mitte der sechziger Jahre beklagten politische Kreise, was auch die Soziologen konstatiert hatten: das Fehlen politisch engagierter Studenten in den modernen Industriegesellschaften. Mit der gleichen Einhelligkeit wird heute das Aufkommen politischer Studentenbewegungen in ebendenselben Gesellschaften als wesentliches gemeinsames Faktum der sechziger Jahre bezeichnet und von einer weltweiten Protestbewegung der jungen Generation gesprochen.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf umfangreiche empirische Erhebungen und beschränkt sich darauf, Entstehung und Bedingungen der Studentenbewegung zu untersuchen. Sie gestattet aber auch gewisse Schlüsse, die den in den letzten Jahren festzustellenden Rückgang der Studentenbewegungen erklären könnten. AAW

Yearbook on International Communist Affairs 1974

Von Richard F. Staar (Herausgeber). 649 Seiten. Hoover Institution Press, Stanford 1974.

Das Jahrbuch des namhaften US-Institutes Hoover über die internationalen kommunistischen Angelegenheiten ist ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk, das jedes Jahr auf den neuesten Stand gebracht wird und eine nützliche Hilfe darstellt, sich in der kommunistischen Bewegung im Westen und im Osten informieren zu können.

Der Band ist in sieben Abschnitte gegliedert und behandelt das Grundthema nach Ländern beziehungsweise Kontinenten der Erde. Ein Sonderkapitel ist Osteuropa und der Sowjetunion gewidmet, während ein anderes Kapitel uns über die internationalen Frontorganisationen der kommunistischen Bewegung Auskunft gibt. Eine ausgezeichnete Kurzbibliographie mit den neuesten Veröffentlichungen zum Thema und ein Namenindex ergänzen den Band, der zweifellos aussagereich genug ist, in die Privatbibliothek der politisch Interessierten aufgenommen zu werden. P. Gosztony

Burma 1943 und 1944

Die Expeditionen Orde C. Wingates. Von Gerd Linde. Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Band 10. 206 Seiten. Verlag Rombach, Freiburg i. Br. 1972.

Als Japans Armeen 1943 an der Ostgrenze Indiens standen, das durch eigene Kräfte nur ungenügend geschützt war, erhielt der englische Offizier Orde Wingate den Befehl – in Palästina und im Sudan hatte er bereits Erfahrungen im Kleinkrieg gesammelt –, «Special Forces» aufzustellen, um mit diesen hinter den japanischen Linien, im feindlichen Hinterland, Kleinkrieg zu führen.

Der Autor, ein hervorragender Kenner seines Arbeitsgebietes, schildert eindrucklich die Aufstellung, Ausrüstung und Ausbildung von Reservisten für den Spezialeinsatz. Obwohl Kriegserfahrungen natürlich nicht einfach auf unsere Verhältnisse übertragen werden können, wird doch jeder am Kleinkrieg interessierte Leser im Buch von Dr. Linde sehr wertvolle Hinweise finden. So schreibt zum Beispiel Major Fergusson, in der Wingate-Expedition von 1943 Kommandant einer Chinditkolonne, über die Bildung von Freiwilligeneinheiten:

«Der brauchbarste Typ ist der, der etwas Erfahrung hat, aber keineswegs von den kommenden Dingen begeistert ist, jedoch noch einmal mit offenen Augen und eigener Kriegskennntnis losgeht und darauf vertraut, daß er auch den nächsten Gang verdauen kann. Der Mensch, der Strapazen wirklich liebt, ist selten und nicht ganz normal» (S. 159/60). Ruedi Steiger

Bündner Kriegsdienste in Holland um 1700

Eine Studie zu den Beziehungen zwischen Holland und Graubünden von 1693 bis 1730. Reihe Historia raetica, Band 3. Von Martin Bundi. 156 Seiten. Calven-Verlag, Chur 1972.

Für viele Mitglieder des Bündner Adels waren die fremden Kriegsdienste noch bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts eine der wichtigsten Einnahmequellen. Zahlreiche Landsitze und viele prächtige Bürgerhäuser zeugen noch heute vom einstigen Vorteil der Fremddienste für die Militärunternehmer. Daneben brachte der Solddienst auch breiteren Volksschichten reichen kulturellen und wirtschaftlichen Nutzen. So gingen von Bündner Offizieren in Holland beispielsweise Anregungen zu neuen Methoden in der Viehzucht, einer Seidenspinnerei im Veltlin, zum Ausbau der Splügenpaßstraße und zu einer verbesserten Karte der drei Bünde aus.

Bundi versteht es ausgezeichnet, diese mannigfaltigen kulturellen Beziehungen darzustellen und mit vielen Einzelheiten zu belegen. Im Zentrum steht freilich die Geschichte des Bündner Regiments in Holland: Der Autor schildert die politischen und konfessionellen Hintergründe bei der Entstehung der Militärkapitulation von 1693, das Alltagsleben der Offiziere und Soldaten im Garnisonsdienst und die Feldzüge des Regiments. Auch werden die beiden Regimentskommandanten, Hercules de Capol und Christoffel Schmid von Grünegg, und ihre Bedeutung eingehend gewürdigt. Das Buch enthält dabei nicht nur mit wissenschaftlichen Methoden gewonnene Ergebnisse im engeren Rahmen der Militärgeschichte, sondern vermag auch einen Beitrag zur Kulturgeschichte des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts zu leisten. rj

Zivilschutz, ein fiktives Programm?

Berichte, Analysen, Meinungen. Herausgegeben vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz. Schriftenreihe Folge 2. 188 Seiten. Bonn-Bad Godesberg 1972.

Die unter diesem Titel vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz in Bonn herausgegebene Schrift gibt die Vorträge und die daran anschließenden Diskussionen eines Symposiums wieder, zu welchem Ende 1971 leitende Zivilschutzkräfte der Bundesrepublik, die Direktoren der Schweizerischen Zentralstelle für Gesamtverteidigung und das Bundesamt für Zivilschutz zusammengekommen waren.

Die Vorträge sind von beachtlichem Niveau und für alle lesenswert, die sich mit der Problematik der Gesamtverteidigung und der dabei dem Zivilschutz zukommenden Aufgaben befassen. Für den schweizerischen Leser sind die Meinungsäußerungen über die grundsätzlichen Unterschiede in den politischen Voraussetzungen und den vorgesehenen Lösungen von zusätzlichem Interesse.

Das Studium der Schrift macht erneut bewußt, wie wichtig – aber auch wie schwierig – es ist, in den Diskussionen um den Sinn der staatlichen Gemeinschaft und um die Bedrohungen ihres Bestandes sowohl durch militärische Gewalt wie auch durch unkontrollierte technische Entwicklungen bis zum Grund der Probleme vorzustoßen und vor der Diskussion die Begriffe klarzustellen.

Was ist Krieg, was sind Kriegsziele, was ist Strategie, und was sind Kriegsbilder und die daraus abzuleitenden Bedrohungen, denen mit Zivilschutzmaßnahmen begegnet werden soll?

Bei grundsätzlicher Betrachtung wird dann klar, daß der Zivilschutz nicht nur der Ausdruck ist des Überlebenswillens eines Volkes, sondern auch der Bereitschaft zur Behauptung der eigenen Gesellschaft und ihrer Wertordnung und damit zur Verteidigung des Staates, der diesen politischen Willen verkörpert. Damit wird der Zivilschutz als ein für die Gesamtverteidigung sehr reales Programm erkannt und anerkannt.

Die Schrift «Zivilschutz, ein fiktives Programm» kann sowohl von der Militärbibliothek wie vom Bundesrat für Zivilschutz leihweise bezogen werden. Dr. Max Keller